

Ihr Mächtigen ich will nicht singen, eurem tauben Ohr

Lied nach Jesaja und Offenbarung

Ein sonderbares Lied mit einem ganz eigenen Zauber ist das. Die Absage an die Mächtigen ist keine aus Hilflosigkeit oder Trotz. Die hören halt nicht, Gott hat ihr Ohr taub gemacht. Uns, mir geht es heute zwar schlecht, große Wunden trage ich, so groß, dass ich Zions Lied darin vergraben kann. Aber in die Hand hat Gott versprochen, er führt uns endlich heim. Ja, das Lied kann imperialistisch gelesen werden und ist vielleicht auch genau so gemeint. „In deinen Toren werd ich stehen, du freie Stadt Jerusalem. In deinen Toren kann ich atmen, erklingt mein Lied.“ Und dennoch, was bleibt, was ausstrahlt, was alles überragt, ist ein Gefühl der Befreiung. „Kerker, die gesprengt...Tränen, die gezählt...Durst und Staub der langen Reise“ sind vergangen, jetzt gibt es „Straßen aus Gold...Brunnen, wie sie überfließen...schwere Steine...reine Perlen“. Das wäre alles nichts Besonderes und bliebe nur eine mitreißende und begeisternde Vertonung. Auch „Gottes Angesicht...seine Hütte bei den Menschen, mitten unter uns“ ist keine neue und keine überraschende Theologie. Gott befreit uns irgendwann aus unserem jetzigen Leid und dann geht es uns gut. Das ist tröstlich und wichtig, eine elementare Botschaft unseres Glaubens und es ist von größter Bedeutung, dieses Wissen wachzuhalten. Aber genau darum geht es in diesem Lied nicht. Die Botschaft liegt nicht in den zweieinhalb Strofen, die ich jetzt hier im Text unvollständig zitiert habe. Die Botschaft ist das Eingangszitat, der Rest ist Begründung: „Ihr Mächtigen, ich will nicht singen, eurem tauben Ohr.“ Von euch ist nichts zu erwarten, mit euch rede ich nicht. Es ist die Botschaft aus Juan Gelmans Gedicht „Das passiert an jedem Tag“: Ich rede nicht mit der Macht. Ich erwarte nichts von ihr, ich hoffe in keiner Weise auf ihr Tun. Gott ist es, die Befreiung nicht nur in die Hand versprochen hat, sondern auch realisiert, und zwar durch meine, durch unsere Selbstermächtigung. Mag es uns noch so schlecht ergehen, mögen die Wunden noch so groß sein, die Mächtigen noch so abtrünnig, so dass wir Gottes Befreiungsversprechen in unserem Leiden verstecken müssen, damit es nicht auch noch ausgelöscht oder angeeignet wird, werden wir dennoch, hinterher, am Ende Sieger sein! Das ist eine sehr imperialistische Betrachtung von Geschichte, kennt sie doch keine Bekehrung. Ich weiß auch nicht, ob Bekehrung der Mächtigen eine gar so nachhaltige Sache ist, in Libyen, in Tunesien, in Ägypten lief das ja alles nach dem Überlaufen im arabischen Frühling nicht so gut mit denen, aber zum Sieg braucht man sie und für eine friedliche und emanzipierte Gesellschaft erst recht. Hier geht's nur darum, dass wir in den Toren des neuen Jerusalem stehen werden. Es wäre das Lied für eine Blockade zum Beispiel der Europäischen Zentralbank. Es wird nicht so sein, aber ein christlich-jüdischer Finger, der mit diesem Lied zur Blockade ginge, läge exakt in der Tradition, die Gottes Heimführungsversprechen meint. Das wäre ein wahrhaft prophetisches Zeichen, wenn Christen und Juden ihren Glauben auf diese Weise einmal ernst nähmen. Ich habe mich selbst nie in der Rolle dessen gesehen, der Gottes Wort verkündet. Dafür bin ich ein viel zu sperriger Mensch. Ich stände als Person meiner Botschaft immer im Weg. Mein Part liegt darin, Politik, linksradikale Politik und Glaube in Einklang zu bringen. Aber christliche Verkünder, Evangelistinnen, Missionare müssten heute solche Lieder singen und solche Praxis verkünden.